

Naturghettos, gegen sein besseres Wissen. Im Falle des Neusiedler Sees konnte erstmalig ein Plan, wie Sie ihn fordern, angegangen werden. Er umfaßt sämtliche Belange dieses Gebietes und kann zustandekommen, weil alle am Neusiedler See tätigen Fachleute zur Zusammenarbeit gebracht werden konnten — wissen Sie, welche Arbeit hinter diesem kleinen Satz steht? Es ist auch ein Plan in Ausarbeitung, der die energiewirtschaftliche Nutzung der österreichischen Gewässer festlegen soll, damit nicht weiterhin um jedes einzelne Flußtal gekämpft werden muß und auch die Energiewirtschaft im klaren ist, wo sie Projekte entwickeln kann und wo nicht. Es wird an einer Festlegung der vor dem Menschen für den Menschen zu hütenden Landschaften gearbeitet — es wäre unendlich viel mehr zu tun, unendlich dringendes auch: dafür aber wäre ein großzügig ausgestattetes Institut mit vielen Mitarbeitern nötig. Ihre Vorwürfe, Herr Redakteur, müssen an die Öffentlichkeit, Verwaltung, Regierung, Politiker, wer immer unseren Staat darstellt, gerichtet werden. Und finden sie nicht bald Gehör, so wird unsere gesegnete österreichische Landschaft das Schicksal Ungarns, Italiens, Mitteldeutschlands erleiden: ein ausgepowertes, ausgemergeltes Land zu sein. Kästner sagte vor 40 Jahren: Gott lebt auch noch in einer Butterblume, die an der Strecke Leipzig—Chemnitz blüht. Möge die Öffentlichkeit eingreifen, ehe es auch bei uns so weit ist, daß Gott nur noch im letzten Enzian oder Edelweiß zu finden ist!

Brigitte Philippi

Auch ich war in Reichenau. Offenbar hat der Herr Redakteur dort aber geschlafen, sonst müßte er wissen, daß in Form mannigfaltiger Landschaftsschutzgebiete die „Symbiose“ von Natur und Mensch (an sich eine Wortklauberei, da ja der Mensch selber nur ein Teil Natur ist, und nichts anderes!) durchaus nicht nur angestrebt, sondern im Bereich aufgeschlossener Landesregierungen auch zu verwirklichen gesucht wird! Stets handelt es sich bei der Naturschutzarbeit darum, den exzessiven Mamonismus in die Schranken zu weisen.

Es wäre auch vorteilhaft, wenn der Herr Verfasser obigen Beitrages zur Kenntnis nehmen würde, daß gerade in jenem Land des Westens, das den utilitaristischen Zweckoptimismus zur Staatsraison erhoben hat, schon 1959 insgesamt 393 Naturschutz-„Ghettos“ mit einer Fläche von zusammen 204.500 km² bestanden haben!

Die bemerkenswerten Erkenntnisse des dritten Absatzes des „Erneuerungsvorschlages“ lassen vernünftigerweise nur eine Konsequenz zu, nämlich die von Lokalpolitikern künstlich hochgespielten „Bedürfnisse einer vielschichtigen Gesellschaft“ auf jenes Maß zurückzustutzen, das nötig ist, um die lebensnotwendigen, naturverbindenden Daseinsbedingungen des Menschen auch auf lange Sicht sicherzustellen.

Diese Erkenntnisse in die Praxis umzusetzen, obliegt durchaus dem Gesetzgeber und nicht den Naturschützern. Diese können lediglich als freie Bürger einer demokratischen Republik ihre warnende Stimme erheben und äußerstenfalls aus der eigenen Tasche unter schweren Opfern „Ghetto“-Gebiete ankaufen oder pachten, dort wo eine naturwertbewußte, großflächige Landschaftsplanung von den verantwortlichen Behörden nicht vorgesehen oder nicht rigoros genug angewendet wird!

Der unkontrollierte und durch keinen gesetzlichen Zwang gehemmte Mensch treibt immer und überall rücksichtslosen Raubbau an der Natur zugunsten des Augenblicksprofits, besonders dann, wenn er von Landschaftsbiologie gänzlich unbeleckt ist. Es ist unter allen Umständen Pflicht weitblickender Menschen (sowohl der breiten Öffentlichkeit als auch der zuständigen Behörden), die letzten Reste der freien Landschaft gegen den Menschen in Schutz zu nehmen und sie vor dem Stumpfsinn gedankenloser Vandalen drastisch zu bewahren! Ich gestatte mir an den Herrn Verfasser der eingangs zitierten „Kritik des Naturschutzgedankens“ die Anfrage, ob er es in der Tat für wünschenswert hält, daß unser Land abseits der internationalen Bemühungen für ewige Zeiten in den tiefsten Regionen der kulturellen Stufenleiter verbleibt, in der Liste jener Länder nämlich,

die für die Konservierung von Naturschätzen nicht aufgeschlossen sind. Derzeit rangieren wir nämlich noch weit unterhalb der jungen Negerstaaten Afrikas.

Nichts charakterisiert die beschämende Mentalität der Meinungsdirigisten besser als die Feststellung des Herrn Kritikers, daß „die Fülle (!) der im derzeitigen Konzept enthaltenen Verbote a priori auf Politiker und Wähler (!) gleichsam als rotes Tuch wirkt!“

Diese hier dargelegte Analyse des augenblicklichen Standes wird keineswegs dadurch abgeschwächt, daß der Herr Kritiker selber im letzten Absatz seiner Darlegungen auf skrupellose Spekulanten jeder Art hinweist. Die rücksichtslose Ausnützung der Situation kann kein vernünftiger Mensch ausgerechnet dem Naturschutz in die Schuhe schieben. Es wäre sehr begrüßenswert gewesen, wenn der Herr Kritiker des „veralteten“ Naturschutzgedankens es unternommen hätte darzulegen, was er sich unter „Symbiose“ vorstellt, über das hinaus, was ohnehin genau in dieser Richtung in Wort und Schrift, in Interventionen, Eingaben und publizistischen Darlegungen geschieht.

Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß hier die Gegenseite gesprochen hat, um die weltweite Naturschutzidee bei uns in Österreich zum Selbstmord zu veranlassen!

Das soll jetzt an Hand konkreter Beispiele gezeigt werden.

Der größte Aktivposten unseres Landes ist der Fremdenverkehr. Ohne Zweifel gilt es, ihn zu fördern. Die „Fremdenindustrie“ läuft auf Hochtouren. Aber sie läuft sehr oft falsch und mit krassen Dissonanzen behaftet. Letzteres ist sowohl wörtlich als auch im übertragenen Sinne zu verstehen. Sie würgt die Eigenart der ganzen Gegend ab und ersetzt sie durch Allerweltsdekadenz. Daneben engt sie den vordringlich nötigen natürlichen Erholungsraum für die daheimgebliebene Eigenbevölkerung ein. Eine kommassierte, volltechnisierte, kunstgedüngte und chemisch schädlingsbekämpfte Kultursteppe, in der die ehemals einmalige Flora und Fauna ausgerottet wird, ist eben kein Fremdenanlockungs- und Erholungsgebiet

mehr, das es zur Zeit der ehemaligen Großherdenhaltung auf ungebrochenem Boden einst war.

Ein mit Bungalowdörfern, Massenbädern und Zivilisationskrachbuden hermetisch abgeschlossener, kaum eineinhalb Meter tiefer See, der stagniert und trotzdem mit Abwässern beladen, vom Öl der motorisierten Wellenreiter verdreckt wird und auf dessen Abfallhaufen die Ratten ein Dorado finden, ist bestenfalls ein sanitätswidriger Seuchenherd. Es ist unbestreitbar, daß sich gerade der Naturschutzbund in dem bisher umrissenen Gebiet seit Jahrzehnten für eine Großraumplanung im Sinne einer vernünftigen Symbiose zwischen Natur und Mensch eingesetzt hat! Eben hier haben Habsucht, Willkür und politische Intriganz bewiesen, wer an den heutigen Zuständen maßgeblich schuldtragend ist, einem Zustand, der einem besonnenen Menschen die Schamröte ins Gesicht treibt und ihm einen Besuch dieser Gegend zum Greuel werden läßt.

In völlig analoger Weise gehen die meisten unserer Seen zunächst einer Rundumbesiedlung durch Privatbesitz und öffentliche Vergnügungsbauten aller Art, in fortschreitendem Maße eben dadurch einer Vergiftung des Wassers, der Veralgung und dem Verlust der natürlichen Lebewelt entgegen. Seit Jahr und Tag läuft der Naturschutz Sturm gegen diese geradezu verbrecherische Entwicklung.

Eine Landschaft, die kein natürlich abfließendes Gewässer mehr hat, ist tot. Sie ist zu einer Kulisse geworden, die des lebendigen Elementes entbehrt. Jeder Eingriff in die natürlichen Gerinne verändert zwangsläufig den Wasserhaushalt weiter Gebiete. Daher muß unter allen Umständen der restlosen Technisierung allen Wassers Einhalt geboten werden. Es muß verhindert werden. Es muß verhindert werden, daß alles Wasser in Turbinenzubringerrohren verschwindet. Es muß verhindert werden, daß durch Meliorierungen, Begradigungen und betonierte Abflußkanäle der Grundwasserspiegel weiter Gebiete verheerend absinkt. Aus allen diesen Gründen kämpft der Naturschutz unter jeweiliger Verlagerung des örtlichen Schwerpunktes um die Er-

haltung der Krimmler Wasserfälle, gegen die Verschandelung des Naarntales, um einen Wasserfall im oberen Murtal und eben auch zum Beispiel um die Erhaltung des Erlauf-Wildwassers durch die Vorderen Tormäuer im bereits bestehenden Landschaftsschutzgebiet (!) Ötscher-Dürrnstein.

Wenn zum Beispiel auf dem Plateau des Bismarberges ein Nobeletablisement errichtet wird, dessen Zubringerstraßen das geruh-same und leicht erreichbare Erholungs-gebiet zahlloser Wiener mit Autolärm und Benzingestank verpesten werden, so ist das reinrassiger Mammonismus auf Kosten der Allgemeinheit! Wenn irgendein „prominen-ter“ Alpengipfel durch Autostraßen und Seilbahnen und mit Zivilisationszubehör ausgestattet wird, ist er als Erholungsraum verloren, denn ein normaler Mensch geht nicht auf einen Dreitausender, um dort oben in der Hysterie des Massenbetriebes Ent-spannung zu suchen. Zu solchem Zweck eignet sich der Besuch eines heimischen, großstädtischen Tingeltangels wesentlich besser. Es ist unverantwortlich, daß heut-zutage jedes beliebige Kuhdorf wenigstens einen Sessellift auf die nächstbeste Alm haben zu müssen glaubt. Bei geeignetem Gelände für den Wintersport mag dies noch verständlich sein. Aber als Lockmittel für den Herdenbetrieb in der Haupterholungs-zeit erschöpfter Großstadtmenschen ist das durchaus deplaciert. Es gibt ja noch immer zahllose Natursucher, die dem „Betrieb“ entrinnen wollen. Die Attraktionen der Mas-senpsychose sind nichts weniger als gesund. Es ist daher durchaus richtig, daß sich der Naturschutz gegen diese Technisierung der Landschaft zur Wehr setzt.

Eine blumige, insektenumschwirrte, vogel-umzwitscherte Waldwiese wird in dem Augenblick zu einer abfallbeladenen, radio-verkrachten, unästhetischen und amoralischen „Kultur“ gestetnt, da sie gegen die Masse Mensch nicht mehr abgesichert wird. Eine ebensolche Wiese, chemisch schädlings-bekämpft, wird weit über ihr eigenes Areal hinaus zu einem Zentrum absoluter Zer-störung! Im Vorjahr traf ich in der Gaade-ner Bucht eine weithin ausgedehnte Hang-wiese, mit niedrigem Einheitsgras ohne jede

sonstige Flora, lediglich gespickt mit Aber-tausenden leuchtend-gelb erblühten Löwen-zahnköpfen. Trotz spezieller Suche durch zwei Personen konnte auf einem kilometer-langen Wege nicht ein einziges Insekt ge-funden werden. Schon vor einigen Jahren mußte die Bienenhaltung aufgegeben wer-den. (Man mußte die toten Bienen mit Bes-en und Schaufel in Massen beseitigen!) Obst und Wildobst finden keine oder nur vereinzelte Bestäuber. Kein Vogel zu hören oder zu sehen. Auf der Vorderseite des An-ninger fruchtet die eine unvergleichliche Zierde des ganzen Alpenostrandgebietes bil-dende Felsenbirne nicht mehr. (Insektizid-spritzerei der benachbarten Weinkulturen!) Hier wütet der Fortschrittmensch in sei-nem verblendetsten Wahn!

Wenn ich noch abschließend, aber nicht erschöpfend (!) auf die Vergiftung unserer Gewässer durch Industrieabfälle hinweise, dann denke ich an die Bilder des Walles toter Fische an der March und die Ver-seuchung der Wulka durch die Abwässer einer Konservenfabrik.

Ich würde dem Herrn Redakteur Günter Templ dringendst raten, sich einmal mit dem Inhalt zahlreicher Jahrgänge von Na-tur und Land sowie deren Vorläufern be-kanntzumachen, bevor er den Natur-schützern gute Ratschläge erteilt, ja sogar vorschlägt, den Namen Naturschutz über-haupt aufzugeben. Nein, Herr Redakteur, Ihre Ansichten sind abwegig!

Ing. Eugen Vesely

Wenn ich mit Templ auch die völlige Un-zulänglichkeit des jetzigen vereinsmäßigen (und noch viel mehr des amtlichen!) Natur-schutzes sehr deutlich sehe, so glaube ich doch, daß die Art seiner Kritik nicht glück-lich, ja fast destruktiv ist! Man soll durch positive Vorschläge helfen, nicht nur immer das Positive von den anderen, in Ein-samkeit kämpfenden, blutschwitzenden, auch wieder der Übermacht des hemmungslosen Eigennutzes erliegenden eigentlichen Pa-trioten erwarten. Auch geht es nicht an, einen wohl durch meist unberechtigten Spott und Hohn verzerrten, aber doch ehrenwer-ten Begriff — „Naturschutz“ — noch mehr in den Dreck zu ziehen, um damit den

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: [1965_3](#)

Autor(en)/Author(s): Vesely Eugen

Artikel/Article: [Naturschutz auf neuen Wegen. 53-55](#)